

Das Evangelium steht bei Johannes im 6. Kapitel: Die Speisung der Fünftausend

1 Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt.

2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3 Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

4 Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

6 Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

7 Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroshen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

9 Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?

10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

11 **Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen**, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

12 **Als sie aber satt waren**, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

13 Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.

14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

15 Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

Liebe Gemeinde,
zwei Fische, vier Brote, Rot, Blau, Geld, Schwarz. Bunte Farben im Boden. Ein Mosaik im sonnendurchfluteten Raum einer Kirche. Eine Kirche, die nicht in unserem Land steht, sondern auf einer Anhöhe am See Genezareth in Israel. Seit dem 4. Jahrhundert wird dort der Ort vermutet, an dem Fische und Brote, kaum für einen Menschen als Mahlzeit ausreichend, tausende sättigte. Seit dem 4. Jahrhundert steht dort eine Kirche, mal zerstört, wieder aufgebaut, zuletzt 1982. Die Mosaiken haben die Zerstörungen überstanden.

Warum erzähle ich Ihnen das eigentlich? Von bunten Farbsteinen im Boden, hunderte Kilometer entfernt.

Weil ich mir vor vielen Jahren diesen Teller mit dem Brot und Fischmotiv gekauft habe, genau dort in Tabga (*Teller hochhalten*). Viele Jahre hing er an der Wand, bis die Schnur riss. Zersprungen in mehrere Teile. Daher ist der Teller heute etwas lädiert, wenn auch möglichst sorgfältig zusammengefügt.

Dieser Teller hat mich an meine Verblüffung über die Mosaiken erinnert. Ich hatte in der Kirche Darstellungen des biblischen Textes erwartet. Zum Beispiel Andreas, der Jesus auf Fische und Brote hinweist. Oder das Kind, mit Brot und Fisch im Arm. Oder zumindest Jesus, der die Gaben austeilt.

Nichts dergleichen. Bis auf unser Mosaik, mit Fischen und Broten, zeigen alle anderen vor allem Pflanzen und Vögel. Prächtige Enten, stolze Kormorane, Pfauen. Die Mosaiken in dieser Kirche sind ein Hochgesang auf die Natur und Kreatur in Schönheit und Artenreichtum. Wie gesagt, wunderbar anzusehen, aber eigentlich hatte ich anderes erwartet.

Kein Jesus, keine Essenden, keine Reste.
Nur Gottes bunte, lebendige Natur und zwei Fische und vier Brote.
Wie passt das zusammen?

Die Antwort habe ich am selben Abend erhalten, am Ufer des Sees Genezareth, am Bootesteg eines Kibutz. Da saßen wir, die Sonne ging golden unter, um uns herum ein Wispern und Zwitschern; die Natur war ganz lebendig. Eine Echse döste ein paar Meter weiter in der Abenddämmerung. Da fühlte ich mich plötzlich ganz als Geschöpf Gottes, hineingenommen in die Schöpfungswerke. Den Himmel und das Wasser, die Vögel und Fische, die Gräser und Felder.

Dass war die Antwort. Gott selbst ist die Verbindung zwischen lebendiger Natur und zwei Fischen, für viele gegeben. Gott sorgt für die Natur und Kreatur. Er gibt uns Nahrung und Verstand, diese Nahrung zu bewahren und zu verteilen. Nicht die Nahrung ist das Problem, denn Gottes Schöpfung bringt sie hervor, sondern ob alle hungrigen Menschen etwas davon erhalten.

Das Wunder unseres Bibeltextes liegt darin, dass die Menschen teilen, Brot und Fisch, Lebensnahrung Gottes, tatsächlich weitergeben. Sie finden sich zusammen, Alt und Jung, Schön und Hässlich, Erfolgreich und Arm, Klug und Dumm, Kinder und Eltern, Mann und Frau. Und sie teilen Brot und Fisch miteinander.

Wer Angst hatte, wieder leer auszugehen, erhält seinen Teil. Wer eigentlich nichts abgeben wollte, teilt mit aus. Niemand steht auf und schlägt sich an die Brust: Hey Leute, ich baue viel an, mache viel Gewinn, bin schlau: Ich bin die erste Welt. Und keiner liegt im Staub und muss es ertragen, als dritte Welt bezeichnet zu werden.

Das Wunder liegt darin, dass die Menschen teilen ohne Ansehen der Person. Die Menge ist eigentlich unwesentlich. Jeder wird satt, weil jeder für wert erachtet wird, mit ihm zu teilen. Keiner schließt sich aus. Keiner wird ausgeschlossen.

Diese Erfahrung tut unendlich gut. Das merken die Menschen. Und daher wollen sie Jesus gleich zu ihrem Landesvater machen. Endlich kein Profit mehr auf Kosten anderer. Endlich nicht mehr abseits stehen. Das wär eine Regierung.

Nun, Jesus ist kein weltlicher Regent, kein Kanzler. Nein, Jesus ist der Regent über Himmel und Erde, Natur und Kreatur, Kormorane und Fische.

Als Christen haben wir ihn zu unserem Regenten erkoren, wollen uns von ihm Brot und Fisch geben lassen, Lebensnotwendiges. Aber genauso wie am See Genezareth, ist unser Wunder das Verteilen des Empfangenen. Wir sollen weitergeben, was wir empfangen haben. Teilen von Nahrung, Teilen von Wissen, Teilen von Glauben.

Wir selbst stehen in der Menschenmenge vor Jesus und haben Brot und Fisch in der Hand.

Was werden wir weitergeben, was behalten?
Woran denken wir: an uns, an den Nachbarn?
Woran glauben wir: an Gott oder an Nichts?

Amen